



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

523 (10.11.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106421](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106421)

General-Anzeiger



(Wadische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gesteuer- und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 841. Redaktion: Nr. 877. Expedition: Nr. 218. Filiale: Nr. 815.

(Mittagsblatt.)

Nr. 525.

Dienstag, 10. November 1903.

Die Operation des Kaisers.

Wie man von verlässlicher Seite erfährt, ist das Befinden des Kaisers auch weiter durchaus zufriedenstellend. Der Kaiser arbeitete längere Zeit mit dem diensttuenden General à la suite v. Löwenfeld. In den Rönig von England richtete der Kaiser zu dessen Geburtstag ein längeres Glückwunschtelegramm. Zu heute Vormittag sind zu Vorzügen befehlet der Chef des Militärkabinetts, der Chef des Admiralstabes und der Chef des Marinekabinetts. Die rasche und rückhaltlose Veröffentlichung des Berichts über die Ertrantung des Kaisers hat den erfreulichen Erfolg, daß jede sonst kaum vermeintliche Beunruhigung verhütet worden ist. Neben den günstigen Berichten der Ärzte beweist die Tatsache, daß der Kaiser nicht nur Vorzüge entgegennimmt, sondern auch die laufenden Staatsgeschäfte in gewohnter Weise erledigt, daß der operative Eingriff das Allgemeinbefinden nicht in nachteiliger Weise beeinflusst hat. Man kann unter diesen Umständen mit voller Ruhe der Entlohnung des Heilprozesses entgegensehen. Der „Nationalzeitung“ wird von kompetenter Seite die Versicherung gegeben, daß sowohl nach dem ganzen Aussehen des Kaisers wie nach seiner mikroskopischen Untersuchung kein Grund vorliegt, nach der glücklich vollzogenen Operation für die Gesundheit unseres Kaisers Besorgnis zu hegen. Das Blatt schreibt weiter: Abgesehen von den Vorbereitungen zur Operation soll der operative Eingriff selbst nicht viel mehr als eine Minute gedauert haben. Die Extraktion eines Polypen wird jetzt wohl nicht unter Anwendung von Nitain vollzogen, das den Schleimhäuten aufgeschmiert wird und sie gegen Schmerzen unempfindlich macht. Als Instrument dient meistens eine feine, schneidende Zange, wie solche von Prof. Bernhard Fränkel und von Prof. Moritz Schmidt angegeben sind. Wenn der Patient sich ruhig verhält, so beträgt nach Eingriff der Nitain-Unempfindlichkeit die Dauer der Operation in den meisten Fällen weniger als eine Minute. Der geübte Operateur geht unter Führung des Rektoskopspiegels mit der Zange in den Rektaltrakt ein und knipft die kleine, warzenähnliche Hervorragung fort. Diese bleibt dann in dem feinen Löffelchen der Zange liegen und wird mit ihr herausbefördert. Die nachfolgende Wundheilung ist meistens sehr gering und sieht von selbst. Die Heilung erfordert gewöhnlich 8 bis 14 Tage, und während dieser Zeit hat sich der Patient zur Schonung des operierten Stimmröhren möglichst des Stimmgebrauchs zu enthalten. In den hiesigen Polikliniken für Rektaltrakt und in den Sprechstunden der Spezialärzte wird diese Operation meistens ambulatorisch ausgeführt und hier wohnende Patienten werden gewöhnlich nicht in eine Klinik aufgenommen. In den Bulletin der Ärzte ist der früher gebräuchlichen Bezeichnung „Stimmröhre“. Der Name „Stimmröhre“ für „Stimmröhre“ ist bei der Umgestaltung der anatomischen Nomenklatur durch die Deutsche Anatomische Gesellschaft vor einigen Jahren eingeführt und von der Wissenschaft allgemein angenommen worden. Dieser Ausdruck findet sich demgemäß auch in dem bekannten Lehrbuch von Prof. Moritz Schmidt: „Die Krankheiten der oberen Luftwege.“ Dem „Berl. Lokalanzeiger“ werden über die

operativer Eingriff

und den Verlauf des Leidens von unterrichteter Seite noch

Durch Wolken.

Roman von R. Widdern.

(Fortsetzung.)

„Und ich fand darin ein paar Worte, die mich in hohem Grade bestanden haben. Worte, welche jenes Weib am Tage der Schwurgerichtssitzung gesprochen, die aber ihr ferneres Geschick entscheiden sollten. Als sie nämlich gefragt wurde, wie sie jetzt über ihre Tat denke, hob sie die Augen ruhig zu dem Präsidenten und erwiderte, wenn auch mit leiser, so doch fester Stimme: „Es kann hier von keiner „Tat“ die Rede sein — mein Gott! Ich bin ein trauriges Geschick zum Opfer! Er hatte das Kind wiederholt mit seinen Schwelchen bedrückt“, fuhr sie dann fort. „und als er damals an jenem furchterlichen Morgen erneut die Waffe gegen das unschuldige Wesen erhob, mit schändlichen, ungerade fertigen Beschuldigungen gegen mich, freigte plötzlich die innere Empörung gegen die Duldbarkeit meines Charakters; Todesangst im Herzen klangte ich mich ihm entgegen, wie rangen um die Waffe; da — ich war Siegerin, in meiner Hand hielt ich das Gewehr, es entfiel sich plötzlich, ich weiß nicht, wie es gekommen! Und mitten ins Herz getroffen lag der Unglückliche am Boden.“

„Und als der Präsident sie im weiteren fragte: „Aber warum suchten Sie sich nicht früher schon dem leidenschaftlichen Ranne zu entziehen?“ seufzte sie und erwiderte:

„Ich hatte es auch versucht, mehr als einmal; aber immer fand er mich und dann — o Herr Präsident, erlaffen Sie mir, es Ihnen zu schildern, wie ich hernach meines und des Kindes Leben gesalvete.“

„Sie hätten den Schutz der Bedörbe in Anspruch nehmen müssen!“ sagte der Präsident wieder.

Sie sah ihn erneut an mit ihren seltsamen schwarzen Augen.

folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Kaiser litt schon vor Wochen an Unbequemlichkeiten im Halse; eine Untersuchung ergab das Vorhandensein eines gutartigen Polypen, dessen baldige Entfernung vorteilhaft erschien. Man hat wohl bis jetzt gewartet, um durch eine weitere Entwicklung der kleinen Neubildung die Möglichkeit zu geben, die Operation fast ohne Verletzung des Stimmröhren vorzunehmen zu können. Wenn besonders bei der Eingriff nicht vor der Zusammenkunft in Wiesbaden stattfand, so ist dies wohl damit zu erklären, daß der Kaiser selbst den Aufschub anordnete. Diese Gelegenheit gab ihm auch Veranlassung, sich als einen Feind jedes Vertrauens zu bekennen, das doch zu nichts führe. So gab er strengen Befehl, daß er rückhaltlos über den Charakter seines Leidens aufzuklären sei und ferner, daß auch die Öffentlichkeit sofort und dem Befund entsprechend verständigt werden solle.

Präsident Roosevelt

und Staatssekretär Hay sprachen ihre Freude darüber aus, daß die Operation des deutschen Kaisers erfolgreich verlaufen ist. Die amerikanischen Blätter äußern allgemein den aufrichtigen Wunsch, daß die Krankheit ungefährlich sein möge. Die New York Times sagt: Die Amerikaner hoffen, daß die beruhigenden Erklärungen der behandelnden Ärzte sich bewähren mögen. Kaiser Wilhelm habe in den letzten Jahren viele bemerkenswerte Ausgehungen besonders fremdlicher Gefühle für die Vereinigten Staaten zum Ausdruck gebracht, und ein großer Teil des amerikanischen Volkes deutscher Herkunft verbande dem wünschigen intellektuellen und moralischen Impulse des Kaisers zu viel, als daß es nicht durch die Nachricht von der notwendig gewordenen Operation zu tiefstem Mitleidspfinden veranlaßt wäre.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 10. November 1903.

Zur badischen Steuerreform

Schreibt die amtliche „Karls. Ztg.“: Für eine Grund- und Häusersteuer nach dem „gemeinen“ Wert tritt in einem, der Besserung der städtischen Finanzen gewidmeten Artikel ein demokratisches Blatt der Residenz ein und hofft, daß diese „gerühmte“ Steuer bei der badischen Steuerreform in entsprechender Weise berücksichtigt werde. Der Verfasser scheint die letzten Jahre verträumt zu haben. Die Umwandlung der seitherigen Ertragssteuern in Steuern, die nach Maßgabe des laufenden oder Wertes, d. i. des gemeinen Werts, veranlagt und erhoben werden sollen, bildet das ausgesprochene Ziel unserer Steuerreform. Das auf dem vorletzten Landtag verabschiedete, die Steuerreform einleitende Gesetz vom 9. August 1900 bestimmt in § 14 hinsichtlich der unüberbauten Grundstücke und in § 24 hinsichtlich der Gebäude, daß der zu ermittelnde Steuerwert „im laufenden Wert zurzeit der Veranlagung“ besteht und durch Schätzung festgestellt wird. Was der Artikelverfasser befürwortet und erweist, ist also bereits Gesetz und das neue Einschätzungsverfahren befindet sich seit zwei Jahren in vollem Gange. Mit der Veranlagung, insbesondere der unüberbauten Grundstücke (Bauplätze), nach dem laufenden Wert ist in Baden schon vor drei Jahren gefällig geworden worden, was man jetzt in Bayern durch das dem bayerischen Landtag vorgelegte Gesetz über die Grundveranlagung erstrebt; mit dem Unterschied, daß bei uns die steuerliche Veranlagung der Baugrundstücke nach dem laufenden Wert für alle Gemeinden des

Landes zwingend geordnet ist, während in Bayern die Grundveranlagung nur unter bestimmten Voraussetzungen und nur da zur Erhebung gelangen soll, wo die Einführung durch die Regierung ausdrücklich und förmlich verfügt wird.

Zum Selbstmord des italienischen Finanzministers

wird der „Adm. Ztg.“ aus Neapel unterm 9. ds. noch gemeldet: Finanzminister Rosano war hier gestern morgen um 7 Uhr angekommen. Er erklärte, er sei gekommen, um seine Familie zu begrüßen und die Leitung einer Wohltätigkeitsanstalt niederzulegen, deren Vorsitzender er war. Nach dem Frühstück hielt sich der Minister mehrere Stunden außerhalb des Hauses auf und kehrte um 6 1/2 Uhr abends zurück. Er gab darauf an, er wolle nicht nach Rom zurückkehren, da er sich infolge einer Erkältung unwohl fühle. Rosano nahm dann mit seiner Familie das Dinner ein. Er hatte eine Besprechung mit dem Deputierten Colosimo, einem Verwandten von ihm, und begab sich frühzeitig zur Ruhe. Heute morgen um 5 1/2 Uhr stand er auf und ging in sein Arbeitszimmer, wo er mehrere Briefe schrieb. Darauf übte Rosano sich durch einen Revolvererschuß ins Herz. Der Tod ist sofort eingetreten. Als die Kammerfrau um 6 Uhr das Zimmer betrat, um dem Minister Kaffee zu bringen, fand sie ihn an seinem Schreibtisch sitzend, den Kopf auf die Hand gestützt tot vor und benachrichtigte sofort den Senator Munich und den Deputierten Colosimo, die einen Priester und einen Arzt holen ließen. Dieser konnte aber nur feststellen, daß der Tod bereits eingetreten war. Munich benachrichtigte dann die Frau und die Kinder Rosanos. Sobald die Nachricht bekannt wurde, begaben sich Vertreter der Behörden nach dem Hause des Ministers. Der Staatsanwalt begab sich nach dem Arbeitszimmer Rosanos, in dem sich Munich und Colosimo befanden. Eine zahlreiche Menschenmenge hat sich vor dem Hause Rosanos angeammelt. — Der Selbstmord des neuen Finanzministers Rosano erfolgte, nachdem gestern der ehemalige Anarchist und gegenwärtige Sozialist Bergamasco in der Neapeler Zeitung Roma schwere Anschuldigungen gegen Rosano veröffentlicht hatte. Danach hätte Rosano durch seinen Einfluss als Abgeordneter Bergamasco, der als unverbesserlicher Anarchist im Gefängnis saß, gegen Zahlung von 5000 Lire befreit. Man bringt daher die Anschuldigung und den Selbstmord in ursächlichen Zusammenhang. Der Eindruck ist ungeheuer. Die Blätter veranlassen Sonderausgaben. Die Tribuna versucht eine Ehrenrettung Rosanos.

Deutsches Reich.

* Aus dem Wahlbezirk Eberbach-Wachen, 9. Nov. (Der Kandidat des Bundes der Landwirte) Herr Direktor Hoffmann aus Karlsruhe, soll den Zentrumsgeheimen schriftlich die Zusicherung gegeben haben, daß er im Falle seiner Wahl in kirchenpolitischen Fragen mit dem Zentrum stimme. In seiner Sitzung vom 7. November hat der Bezirksrat die Wahlmännerwahl von Neumünster losfisiert. Dort wurden die fünf Wahlmänner des Bundes der Landwirte mit der kleinen Mehrheit von drei Stimmen gewählt. Die Ansehungsgründe sind lt. „Bad. Beob.“: 1. Ein Wähler habe seinen Wahlzettel im Wahllokal selbst in das Wahlkloster getan, also das Geheimnis der Wahl nicht gewahrt und den Zettel selbst in die Urne gelegt. 2. Die Wahlkommission habe zwei Minuten zu

zweimal und hole mir aus dem Schranke Essen, damit wir mein liebliches Knebel wieder zur Besinnung bringen.“

„Was würde nur Margot gedacht haben, wenn sie den Grafen jetzt hätte beobachten können?“

„Kein Wunder, wenn sie hätte gesehen, wie der Mann dem Gebot der eilen Schwester, und als er das Verlangte brachte, lebte auch seine Stimme, wie er fragte:

„Anca, sollen wir nicht lieber den Arzt holen lassen?“

Es muß etwas seltsam Befremdendes für die Wäscherin in den Worten des Bruders oder doch im Ton dieser Worte gelegen haben, denn sie sah einen Moment lang mit undefinierbarem Blick in sein Gesicht, dann schüttelte sie den Kopf und mit der schönen Hand liebesvoll über seine heiße Stirn streichend, erwiderte sie:

„Nein, Guido, es ist gewiß nicht weiter, als eine leichte Ohnmacht. Nur ein paar Minuten Geduld und die Kleine schlägt wieder die Augen auf. Aber den Brief hefte nur in die Tasche, mein lieber Guido, damit sie nicht an die traurige Geschichte erinnert wird, die ja auch mich so ergriffen hat.“

Ja, gewiß, es war nur eine leichte Ohnmacht, die Minuten hindurch Körper und Geist des jungen Mädchens gefangen genommen und bald öffneten sich unter den Bemühungen der Gräfin wieder die glänzenden Sterne und mit großen verwunderten Blicken sah Margot Gregoroff in dem Gemache umher. Es schien, daß sie momentan sich nicht in die Situation finden konnte.

Der Graf hatte die leichte Gestalt vorher noch auf den weichen Polstern des bequemen Sophas gebettet und jetzt sahe sie wieder sein dunkles Gesicht über das ihre. Nur einen Moment lang trafen sich die Blicke der beiden, dann legten sich die laugen, seidenen Wimpern erneut über die traumfüllen Wächeraugen und blieben auch jetzt, bis Anca's Stimme an das Ohr des armen Wesens tönte, für das jetzt das Kostüm der entsagenden Himmelsbraut so trefflich paßte.

„Kind — liebes Kind — Sie werden mir doch nicht von neuem abgemühtig?“

Hier ausgeliefert werden. Kiesel hat bekanntlich vor vier Wochen die alte Frau Kay in ihrem Leben in der Leopoldstraße überfallen und beraubt.

* Sackhauwälder, 9. Nov. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall in einem Steinbruch. Ein Schürer, der anscheinend verhaftet hatte, entließ sich plötzlich und trat den Arbeiter Hermann Berger, der dort eine Seite des Schichtes vollständig geschnitten wurde. Der Verunglückte wurde durch den Aufbruch des Meeres weit fortgeschleudert. Teile seines Gesichtes, wie Nase, Kinn, Lippen nicht aufzufinden werden. Die Junge war ihm formlich aus dem Halse gerissen. Der furchtbare Verstoß wurde in das Spital nach Kader gebracht, wo er seinen geistlichen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde.

* Vom Soutard, 9. Nov. Der Preis für fettes Schmalz ist in eine 1/2 g. ungewöhnlich niedriger; er beträgt 86-87 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Da aber die Metzger ihre hohen Preise konstant behielten, so haben in der letzten Zeit „Private“ Schlachtungen vorgenommen und das Fleisch zu 50-55 Pfennig abzugeben. Dadurch haben diese ihre Medung gefunden und die Konsumenten ein billiges Fleisch erhalten. Diese Übung wird, falls die Preise für die Schweine nicht bald in die Höhe gehen, sehr weiter um sich greifen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Landau, 9. Nov. Die hiesigen Metzgermeister liegen gestern wiederum im Flugblatt verteilten, in dem sie behaupten, daß die Einkünfte im Schlachthofe sich eher verschlechtert als gebessert hätten, und erklären, daß, wenn die Zustände im Schlachthofe keine Besserung erfahren, sie sich über kurz oder lang abermals genötigt sehen würden, ihre Käden zu schließen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Zum ersten Male: Geschäft ist Geschäft.

Schauspiel in 3 Akten von Octave Mirbeau. Deutsch von Max Schöna.

Mirbeau hat nach seinen gelinden Durchfällen in Paris, Berlin und Frankfurt nun auch in Mannheim sprechen dürfen. Er sprach und ließ sich, fast auch in den Szenen, welche ausschließlich auf den Theaterseffekt berechnet sind. Nach dem zweiten Akt, der an Langweiligkeit dem ersten in nichts nachsteht, stellte sich sogar eine schwache Opposition ein, die aber, da niemand Lust hatte zu applaudieren, gleichfalls verblühte. Nur der dritte Akt vermochte das Interesse der Besucher etwas lebendiger zu gestalten, der Darstellungslust des Herrn Edelmann gelang es wenigstens diesen Akt über Wasser zu halten. Der Mißfall am Schluß des Schauspiels ist darum ausschließlich auf Konto des obengenannten Künstlers zu setzen.

In seinem neuesten Schauspiel sucht Mirbeau einen Charakter auf die Bühne zu stellen, dem er all das Bewußtsein und Verberbernde der Geldautokratie, der Geldherrschschaft imputiert, und um den der Dichter eine Handlung ausspannt, die äußerst fadenförmig in Charaktereffekten untergeht. Zwei Akte braucht der Dichter, um uns zu sagen, wer Hübner Recht hat, den dritten Akt fällt die Gegenüberstellung der Geld- und der Geistesaristokratie in der Szene zwischen Hübner Recht und dem Marquis von Porcellet wie die ganz in Stimmungsmache aufgehende Schlachtereien, in welcher Recht angeführt des Verfalls seiner beiden Kinder zwei Jugenleuten einen Vorteil von ungeheuren Millionen abzwängt.

Wenn Mirbeau nicht ein Franzose wäre, man möchte glauben, er hätte auf mancherlei Vorgänge aus den letzten Tagen, die unsere Stadt bewegten, angepielt. Derlei Rehnlichkeiten konnten dem Publikum nicht entgehen und reichten zum Lachen. Gar mancher mußte jedoch auch äußerst unangenehm wirken, wie die nicht gerade geschickt behandelten, maßlosen Ausfälle Rechts gegen die Städte. Das zeigte viele zur Opposition. Gerade die antiklerikale Haltung des Geldpoten ist aber ein bewährter Theaterseffekt, der hier wirkungslos verpufft. So ist es Mirbeau nicht gelungen, in seinem „Geschäft ist Geschäft“ die strukturelle Geldherrschschaft potend zu stellen, noch weniger aber das Motiv weiter auszuspannen, das Hübner in seinem „John Gabriel Borkmann“ vorgezeichnet hat.

Recht, der Besitzer des Schlosses Vandenau bei Paris, hat seine 80 Millionen verdient auf die ehrliche und redliche Weise eines Erbschaftenfabrikanten, dem sein Geschäft zu schlecht ist, wenn es für ihn ein Geschäft bedeutet. Zweimal hatte Recht vor dem Konkurs gestanden, immer jedoch Abmachungen getroffen, die es ihm ermöglichten, wieder in die Höhe zu kommen. Durch die bedenklichsten Manipulationen ist Recht zu Millionen gekommen, vergewaltigt als Zeitungsbefehliger die öffentliche Meinung und hat sich nach Abgerufenem Mandat, zweimal Konkurs und nun Abgeordnetes des Publikums laßt. Sein Recht ist unermesslich, aber angründend an seine Bestimmungen liegt das Schloß des Marquis von Porcellet. Nach diesem steht sein Ein. Porcellet ist überschuldet, der Hauptgläubiger ist Recht. In seiner Macht liegt es, den Marquis von Porcellet von seinem Stammsitz zu vertreiben. Jedoch Recht hat eine Tochter, Porcellet einen Sohn; aus der Verbindung der beiden bespricht sich der Geldpot ein weit größeres Geschäft. Denn so kann er, der Besitzer von 80 Millionen, auch Erlöse bekommen auf die Regierung, deren Unterstützung er zu einem Millionenprojekt braucht. 20 Millionen oder noch mehr erhofft Recht aus diesem Geschäft. Die Pläne sind aber noch nie in den Himmel geschweben, auch Rechts Sträucher werden es nicht. Germaine, seine Tochter, ist angeheiratet von dem Reichem ihres Vaters; sie läßt sich darum auch nicht an Porcellet verkaufen. Grenzlose Mut packt den Vater, der sein Verstandes zusammenbrechen sieht, er verläßt sein Kind von Haus und Hof, das ihm sein Geschäft verdorben. Recht will nun zeigen, was sein Geld vermag. Porcellet will er verderben, da bringt ihm sein Schloßverwalter die Schredenskunde, daß Kader, Rechts Sohn, zu Tod verunglückt sei. Recht sieht sich vernichtet, der Erbschaftsgrab scheint ihm zu drohen, da kommen die Urheber des Millionenprojekts zu ihm mit der Absicht, Recht den Strid zu drehen. Recht aber ist selbst am Rande des Abgrundes seinen Schwimmbeltonverleuten noch gewachsen, er erregt auch in diesem Zustand noch den Vorteil. Das Geschäft ist abgeschlossen; niemand nennt Recht an die Leiche seines Sohnes.

Bei der geistigen Aufführung von Mirbeau's Novität errang Herr Edelmann die Palme des Abends, der den Geldspaten Recht aufs prächtigste melierte. Herr Edelmann gab eine in allen Teilen abgerundete Leistung, die durch ihre außerordentlich scharf gefasste, realistische Wiedergabe einen tiefen Eindruck machte. Die archaische Heberlegenheit in der Szene mit dem Marquis von Porcellet, den der Regisseur des Abends, Herr Otto Walter in warmen und edlen Farben wiedergab, und die Verschlagenheit und Verschissenheit gegenüber den beiden Elektrotechnikern, welche die Herren Tietzsch und Böler zu verlocken die Überhätten, brachte Herr Edelmann in unerreichtbarer Weise zum Ausdruck. Seiner Leistung sollte Herr Edelmann durch die Schlachtereien des dritten Aktes die Krone auf. Wie Recht der Verzweiflung über den Tod seines Sohnes nahe ist, wie er mit dem Tode ringt und wie er schließlich in dieser verzweifelter Situation die beiden Elektrotechniker noch um ein Geschäft von Millionen befragt, das zwar ein billiges Darlehen ist, von unergieblicher Rendite. Neben Herrn Edelmann traten die übrigen Darsteller sehr in den Hintergrund. Auch Herr Wittels, welche Herr Germaine den Stempel von Großgigant aufzubringen sah, verfiel in der großen

Szene des dritten Aktes. Pel. Sanden erhob ihre Frau Recht nicht über das Mittelmaß der geistigen Leistungen. — Das Haus war nur schwach besucht.

Präsident für Musik, Mannheim. Dem Direktor der Hochschule für Musik, Herrn Wilhelm Bopp, ging seitens des Geheimen Rabiners Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin das nachstehende Schreiben zu:

Karlstraße, den 6. November 1903.

„Euer Wohlgebornen beehre ich mich im Allerhöchsten Auftrag Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin den Empfang des Beschlusses über die Tätigkeit der Hochschule für Musik in Mannheim im Unterrichtsjahe 1902/03 mit bestem Dank ergebenst zu bestätigen. Allerhöchstdieselbe hat mit lebhafter Befriedigung von dem Inhalt des Berichts Kenntnis genommen und sich über die günstigen Ergebnisse des letzten Jahres, welche sich in der Zahl der Schüler und der Art der Programme deutlich ausdrücken, besonders gefreut. Die stattliche Zahl der Anmeldungen für das neue Unterrichtsjahe bekräftigt Ihre Königliche Hoheit als Beweis für die hoffnungsvolle fernere Entwicklung der Anstalt.“

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) R. von Hellwig, Kammerherr und Geheimer Rabinersat. Im Ausgang des Reiches beittelt sich einer der besten Romane Wilhelm Jensen's, der seinen in dritter Auflage, in einbändiger, billiger Ausgabe (bei V. Ellscher Nachfolger in Leipzig) erscheint. Das Buch hat für unsere Gegend eine besondere Anziehungskraft, insofern der größte Teil der Handlung in Philippburg und Schwelmen verläuft. Ein natürlicher Sohn des vornehmen Aristokraten von Speier und eine ebenso natürliche Tochter Karl Theodor's von Pfalz-Bohern sind die Helden der Geschichte. Karl Theodor, der der Entvölkerung seines Landes durch Auswanderung persönlich nach Rechten entgegen wirkte, spielt eine ausgiebige Rolle in dem Roman, vom glänzenden Leben und Treiben im Schwelmer Schlosspark, wo es von französischen Emigranten wimmelte, wird ein fabelhaftes Bild entworfen. Ein dramatischer Moment in diesem „Lanz auf den Vulkan“ ist das ständige, aber wirksame Auftreten der wilden Theroigne de Mericourt. Die französische Revolution und ihre Kräfte bringen dann eine neue Zeit, deren Gegensatz zum Ancien Régime anschaulich gezeichnet wird. Die romantischen und doch mit wohlvollem Realismus geschilderten Schicksale des Liebespaars erhalten den Reiz in angenehmer Spannung, anspruchsvoller Bedürfnisse werden durch das hochinteressante, im ganzen wohl historisch treue Charakterbild Karl Theodor's tollant befriedigt. In sehr schönem Binde erscheint der zwar prachtvolle und kunstverständige, aber nicht weniger als pflichtbewußte Herrscher hier freilich nicht, und daß er die Festung Mannheim im privaten Besitze will an die Franzosen verleiht, macht ihn uns nicht teuer. Der erste Diener seines Staates, wie der große Preußenkönig es war, ist Karl Theodor nie gewesen, und manchen, der von seinem Werke, von einer verfallenen Besetzung hat, mag es willkommen sein, sich über seinen Charakter, sein „Landesväterliches“ Wirken und seine bewundernswürdige Hofhaltung in der gefälligen Form einer feinsinnigen Dichtung belehren zu lassen. Wir verabschieden Karl Theodor ja viel Schönes, aber — es ist doch gut, daß wir bald nach seinem Tode habsich wurden.

Der Rheinauprozeß vor der Mannheimer Strafkammer.

Mannheim, 9. November.

Vierter Verhandlungstag (Schluß).

Es wird nunmehr zur Verhandlung der 6. Klasse

übergegangen. Dieselbe betrifft den Verkauf von Accreditiv durch die Angeklagten Böhm und Henninger. Wie aus der Einvernahme des Angeklagten Böhm hervorgeht, ist der dieser Klasse zu Grunde liegende Sachverhalt folgender: In den früheren Jahren exportierte die A. C. J. bedeutende Quantitäten von Waren nach Amerika. Die Waren Konnossemente wurden fast stets an das Bankhaus Seidelbach, Jodelheimer u. Co. in New York geschickt, die diese dann an die Käufer der Waren gegen Erstattung des Kaufpreises abgab. Aus diesen Geschäften entstanden dann mit der Zeit bedeutende Guthaben der A. C. J. die diese dann durch die Accreditiv an Mannheimer Bank und an den Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln verlor. Der Käufer der Accreditiv zahlte der A. C. J. den Betrag in bar und schickte dann das Accreditiv an das Bankhaus Seidelbach, Jodelheimer u. Co. In das Accreditiv etwa 10 Tage unterwegs war, hatte seine Honorierung in New York durchschicklich erst am 13. Tage nach der Ausstellung zu erfolgen. Früher erfolgte die Honorierung der Accreditiv durch das New Yorker Bankhaus ohne Weiteres, da die A. C. J. stets ein bedeutendes Guthaben dort für Warenlieferungen stehen ließ. Vom Jahre 1895 ab fremdten aber infolge der neuen Gesetzgebung die Warenexporte der A. C. J. nach Amerika bedeutend ein, jedoch die bei der New Yorker Bankfirma stehenden Guthaben der A. C. J. immer geringer wurden. Trotzdem wurden von der A. C. J. fortgesetzt und zwar in steigendem Maße Accreditiv auf das New Yorker Bankhaus in Mannheim und Köln verkauft. Diesen Geschäft lagen teils Geschäftsverträge nicht mehr zu Grunde, sondern dienten lediglich dazu, dem hiesigen Geldmangel der A. C. J. abzuhelfen. Das zur Deckung der Accreditiv nötige Geld verschaffte sich Böhm einfach durch Ausgabe neuer derzeitiger Papiere, deren Erlös er durch Mißbrauchsgeld der Deutschen Bank in Berlin für Reduktion von Seidelbach, Jodelheimer u. Co. in New York mit dem Erlösen überwies, den Eingang des Geldes dem New Yorker Bankhaus telegraphisch anzuzeigen. Seitens des New Yorker Bankhauses wurden die Accreditiv nach dem hiesigen Bildung des Warenexportes der A. C. J. nach Amerika oft nach Entziffern der Akzeptierung aus Berlin von der erfolgten Deposition des Geldes ausbezahlt. Durch diese kaufmännisch unredlichen Manipulationen hatte die A. C. J. den Erfolg, für die Dauer von 10 Tagen über das durch den Verkauf des Accreditiv erzielte bare Geld verfügen zu können. Am Ganzen wurden im Laufe der Jahre von der A. C. J. für 10 299 450 M. Accreditiv ausbezahlt.

Angeklagter Böhm erklärt auf die Anklage, daß der A. C. J. in den Jahren 1901 und 1902 darauf auf dem Wege der Accreditiv größere Geldbeträge beschafft wurden sind. Böhm: Die Summe, die durch die Accreditiv beschaffen wurde, hat noch und noch eine große Höhe angenommen, was sich daraus erklärt, daß die Geldverlegenheit der A. C. J. gerade in der allerletzten Zeit eine sehr bedeutende war. Noch in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch haben Sie ein Accreditiv an die Filiale der Dresdener Bank verkauft. Ungell: Ja. Aber ich kann bestimmt versichern, daß mit dem Augenblicke, wo ich die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die Aktiengesellschaft für chemische Industrie nicht mehr zu halten sei, daß die Filialen die Aktien überließen, ich sofort Schluß gemacht haben würde. Ich habe auch immer gefragt, wieviel noch von den Aktienkapital vorhanden sei. Daß die Gläubiger der Gesellschaft irgend etwas verlieren könnten, hielt ich für ausgeschlossen. Herr Staatsanwalt Hühling: Aber bei dem Konkurs haben Sie doch keine Vorrechte zu machen gesucht, wie das Unternehmen gehalten werden könnte. Angekl. Böhm: Doch. Ich habe unterm 6. Oktober an den Herrn Konkursverwalter einen Brief geschrieben, in welchem ich Vorrechte wegen der Reorganisation der Gesellschaft gemacht habe. Ich bin überzeugt, daß die Annahme der Vorrechte sehr gut gewesen wäre, es würde ein ganz anderes Resultat herausgekommen sein. Ich kann auf das Bestimmteste versichern, wo ich die Ueberzeugung bekommen hätte, daß die Gläubiger Geld verlieren, hätte ich aufgegeben. Böhm: Ist Ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, daß diese ganze Manipulation unzulässig sei? Angekl. Böhm: Warum sollte es rechtswidrig sein? Die Banken haben doch immer gute Geschäfte damit gemacht und warum mit denselben sehr zufrieden.

Satz: In der Voruntersuchung haben Sie aber gesagt, daß Sie schon im Jahre 1901 die Gesellschaft für verloren gehalten. Angekl. Böhm: Das kann nicht richtig sein. Es wird daraufhin das Protokoll über die Voruntersuchung vorgelesen, aus dem hervorgeht, daß Böhm im Jahre 1901 den Gedanken einer Liquidation nach vorheriger Befriedigung der Aktien Gläubiger ins Auge gefaßt hatte. Angekl. Böhm: Also eine Reorganisation.

Angekl. Henninger gibt zu, die Briefe, in denen die Accreditivgeschäfte gemacht wurden, unterschrieben zu haben. Die alten Accreditiv seien meistens durch neue Accreditiv gedeckt worden, aber teilweise sei auch auf andere Weise die Deckung erfolgt. Satz: Man hat sich eben mit den Accreditiv die ganze Zeit gehalten. Sie haben gewußt, daß diese Accreditiv ein Rechtsanspruch nicht zu Grunde lag. Angekl. Henninger: Ja. Satz: Das ist also gerade so, wenn Wechsel ausgestellt werden, für die eine Forderung nicht existiert. Daß das kein Gebahren eines soliden Kaufmanns ist, ist selbstverständlich. Angekl. Henninger: Wir haben auch die Absicht gehabt, die Accreditiv einzulösen, aber die Verhältnisse waren so, daß es eben nicht gut anders ging. Satz: Im ganzen sind 194 Accreditiv ausgestellt worden, von denen 193 von Ihnen unterschrieben worden sind.

Es wird nunmehr zur Einvernahme der Zeugen geschritten und zuerst das Protokoll der in Köln erfolgten Einvernahme des Vertreters des Schaaffhausen'schen Bankvereins in Köln, der Accreditiv im Betrage von 490 000 Dollar angenommen hatte und in den Konkurs mit 133 875 M. gefallen ist.

Als Zeuge wird sodann Herr Direktor Wüst von der Mannheimer Bank vernommen, die Accreditiv im Betrage von 575 300 Dollar gekauft hatte. Die Mannheimer Bank ist in der Konkursmasse mit 178 000 M. Zeuge erklärt, daß seine Bank die Accreditiv nicht gekauft haben würde, wenn an der Konstat der A. C. J. Zweifel geübt hätten.

Zeuge Bankier Offenbacher von der Firma Wingenroth, Sobert u. Co. teilt mit, daß das Bankhaus Wingenroth, Sobert u. Co. seit über 10 Jahren in Geschäftsverbindung mit der A. C. J. gestanden habe. Es seien auch Accreditiv auf Amerika angeboten worden, die sein Bankhaus anfangs auch anstandslos gekauft habe. Mit der Zeit seien aber die Accreditiv immer größer und zahlreicher geworden, so daß seine Firma bedenklich habe, der Sache auf den Grund zu gehen. Von der einen Seite sei gesagt worden, die A. C. J. habe große Warenexporte nach Amerika und andererseits ließen, da die A. C. J. ein Einbiltsler, große Beträge durch ihre Hände. Von anderer Seite wurde meine Bank darauf aufmerksam gemacht, daß unmöglich diese hohen Beträge auf reellen Warenexport beruhen können. Nach längerer Ueberlegung beschloß ich, vor die rechte Schieds zu gehen und uns an das Bankhaus Seidelbach, Jodelheimer u. Co. in New York zu wenden. Das Bankhaus schrieb uns, daß es über die eigentliche Natur der Geschäfte nichts wisse, es wisse nur, daß es die Beträge erst auszahle, nachdem bei seinen europäischen Freunden Guthaben in entsprechender Höhe niedergelegt worden seien. Diese Auskunft genährte uns. Wir lehnten die Annahme weiterer Accreditiv ab und sind dadurch vor Schaden bewahrt geblieben. Auf Befragen erklärt der Zeuge noch, daß Accreditiv nicht leichter als Wechsel seien, bei denen man die Wechselsumme sofort sparen wolle. Zwischen Wechsel und Reitaaccreditiv mache er keinen Unterschied. Nach seiner Ansicht könnten Accreditiv nur gegeben werden, wenn sie auf realer Warenunterlage beruhen.

Herr Staatsanwalt Hühling beantragt, den Angeklagten Böhm zu befragen, ob er nicht den Versuch gemacht hat, auch noch mit einem anderen Bankhaus in New York wegen des Verkaufs von Accreditiv in Verbindung zu treten. Angekl. Böhm bekümmert, daß er versucht habe, auch auf das Bankhaus Knauß, Radach u. Köben in New York Accreditiv zu verkaufen, daß aber dieses Bankhaus derartige Geschäftsverbindungen abgelehnt habe.

Zeuge Paulus Lindel von dem Bankhaus W. D. Radachburg u. Söhne in Mannheim sagt aus, daß sein Bankhaus mehrfach Accreditiv gekauft habe. Seine Firma habe sich die Frage vorgelegt, aus welchen Rechtsgeschäften diese Accreditiv wohl beruhen könnten. Er (Zeuge) habe Böhm darüber gefragt und dieser habe ihm darauf geantwortet, das sei für Warenlieferungen nach Amerika, deren Empfänger er anweise, die Fakturenbeiträge an das Bankhaus Seidelbach, Jodelheimer u. Co. zu bezahlen; sei dann das Guthaben bei der New Yorker Firma etwas aufgelaufen, verkaufe er dieses hier. Wie haben das gelehrt, und die Geschäfte weiter fortgeführt. Wir haben noch mehrere Accreditiv angenommen, haben uns aber doch gesagt, daß wir die Geschäfte nicht zu weit ausdehnen wollten und deshalb ein Accreditiv abgelehnt, das kurz vor dem Zusammenbruch an uns kam, da noch ein Accreditiv um einen hohen Betrag lief. Wir haben infolgedessen bei der ganzen Geschichte keinen Verlust gehabt.

Zeuge August Meiser, Direktor der Mannheimer Filiale der Dresdener Bank, teilt mit, daß seine Bank Accreditiv gekauft habe und zwar ohne vorherige Erkundigung, weil sie erlaubt habe, daß bei einer so guten Firma, wie die A. C. J. eine Erkundigung nicht notwendig sei. Wie haben gelehrt, daß die Accreditiv entnommen worden sind auf Grund der nach Amerika geschickten chemischen Produkte. Wir sind mit diesen Accreditiv mit 210 375 M. in die Konkursmasse gefallen und haben bis jetzt 50 pCt. von der Konkursmasse erhalten.

Zeuge Edmund Rosenbaum, Direktor der Pfälzischen Bank, gibt Auskunft über den Verkauf von Accreditiv durch seine Bank, die mit 142 875 M. in die Konkursmasse gefallen ist.

Zeuge Karl Hollmann sagt aus, daß er einmal bei dem Durchlesen der Akten über den Verkauf von Accreditiv Kenntnis bekommen und Herrn Böhm darum befragt habe. Dieser habe ihm mitgeteilt, die Sache werde in Ordnung gebracht. Satz: Sie haben geglaubt, daß die Gesellschaft in Geldschwierigkeiten war. Zeuge: Ja. Satz: Infolge der Rheina. Zeuge: Ja. Zeuge Konkursverwalter Seiler teilt mit, daß nach Ausbruch des Konkurses der Schaaffhausen'sche Bankverein die Befristung der A. C. J. in New York in Höhe von 47 000 M. befristete, aber später zu Gunsten der Konkursmasse wieder freigegeben habe.

Hiermit ist die Beweisaufnahme über diese Anklage beendet und es erfolgt die Erhaltung des Gutachtens der Sachverständigen.

Herr Direktor Julius Wagemann von der Badischen Bank erklärt, daß Accreditiv nur gegeben werden, wenn die ankommende Firma, also hier die A. C. J. auf ist. Voraussetzung ist, daß diese Accreditiv sich gründen auf Warenforderungen. Er sei überzeugt, daß seine hiesige Bank Accreditiv gekauft haben würde, hätte sie gewußt, daß die Deckung nur durch den Verkauf neuer Accreditiv erfolgen würde.

Der zweite Sachverständige, Herr Kaufmann Julius Ziegler gibt Auskunft über die Zahl der Accreditiv und die Höhe der einzelnen Beträge.

Es wird nunmehr eingetreten in die Beratung der 8. Klasse.

Die Angeklagten Böhm und Henninger werden beschuldigt, unter Bezugnahme auf die falschen Bilanzen und die zu Unrecht vertheilten Dividenden und Zantien die Mannheimer Bank veranlaßt zu haben, a) der A. C. J. in den Jahren 1901 und 1902 Kredit zu gewähren und Gelder im Betrage von 806 415,50 M. vorzuschützen, b) für Forderungen der Groß Eisenbahnverwaltung an die A. C. J. M. zum Betrag von 81 000 M. Bürgschaft zu gewähren. Angekl. Böhm erklärt, daß er den letzten Kredit nicht nachgelassen habe, hier auch keine besondere Handlung vorliege, sondern es handelt sich eben um die Folgen der Auflösung der Bilanz. Er sagt hinzu, daß diese Kreditnahme und die Unterweisung der Bürgschaft für Forderung an die Mannheimer Bank allein durch ihn erfolgt sei, ohne Wissen der übrigen Direktoren. Herr Wagemann

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Dienstag, den 10. November 1903.
4. Volks-Vorstellung.

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Regisseur: Hugo Walter.

Personen:

Andreas Doria, Doge von Genua	Domenico Jacobi
Giuseppe Doria, Riese des Volkes	Karl Reumann-Gobry
Felice, Graf von Lavagna	Frank Ludwig
Serena	Karl Emil
Paolo, Doge von Genua	Georg Köhler
Luca, Doge von Genua	Danz Rindler
Paolo	Paul Tisch
Paolo	Philipp Berger
Paolo	Alfred Müller
Paolo	Ludwig Pohl
Paolo	Zoni Stritz
Paolo	Richard Spitzer
Paolo	Julia Reich
Paolo	Willy Edmann
Paolo	Richard Schrotz
Paolo	Alexander Böhm
Paolo	Georg Kollmerger
Paolo	Emil Wendenstein
Paolo	Georg Tischmann
Paolo	Christian Edelmann
Paolo	Emil Pöhl
Paolo	Hugo Wolff
Paolo	Georg Harter
Paolo	Paul Klauke
Paolo	Karl Loberg

Rechnung 7 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.
Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.
Vollausverkauf-Eintrittspreise.

Vorverkauf von Billets in der Filiale
des General-Anzeigers, Friedrichspl. 5.

Im Großh. Hoftheater.
Mittwoch, 11. Nov. 1903. 14. Vorstellung. in Monument D.
Geschäft ist Geschäft.
(Les affaires sont les affaires.)
Schauspiel in 3 Akten v. Octave Mirbeau. Deutsch v. Max Schumann.
Anfang 7 Uhr.

Neues Theater im Rosengarten.
Mittwoch, den 11. November 1903.
Das süsse Mädel.
Operette in 3 Akten von Alexander Landesberg und Leo Stein.
Musik von Heinrich Reinhardt.
Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater.
Dienstag, den 10. November 1903, abends 8 Uhr:
„Autogirl“, Mensch oder Maschine??
Der utomische Billy Agoston, der unübertreffliche Damarit
und Kompositionsdirektor Billy Zimmermann, die Original-
Melodie und die anderen schaffenden Künstler.

Saalbau-Theater.
Dienstag, den 10. November 1903, abends 8 Uhr:
Grosse Variété-Vorstellung.
Nur mehr wenige Tage.
Engelbert Sassen, Original-Dummkopf.
Gebr. Bellong, akrob. Wagners-Balancé-Akt.
Jim und Jan, die besten akrob. Clowns.
Emmy Busse, witzig. Komiker, u. v. herzerregende Variété-Akte.

Handelslehranstalt und Pensionat Büchler
Mannheim, D 6, 4,
Kurse für Herren und Damen in sämtlichen
kaufm. Fächern. 18223
Klosterstr. 10. Näheres Prospekt. Ia. Holzerstr.

Kopfwaschen für Damen
nach bestem hygienischem Verfahren.
Anfertigung aller Haararbeiten
in feinsten Ausführung.
Grosses Lager fertiger Zöpfe und Telle.
Parfümerien u. Toilettegegenstände.
Christian Richter,
D 4, 17, beim Zeughausplatz.
Spezialist für Damenfrisuren u. Haarpflege.

Stolzenberger
Bureau-Möbel
Amerik. Roll- u. Flachpulte.
Oliver-Schreibmaschine
3 Jahre Garantie.
Registrator-Einrichtungen
vereinf. verbilligtes System.
Schnellhefter.
Contor-Neubau.

Adolf Bordt,
Spezial-Geschäft für Bureau-Einrichtungen u. Bedarfs-Artikel.
Telephon 2594. Mannheim, B 1, 9. Telephon 2594.

Strausfedern, Bon's etc.
werden gefüllt, gewaschen und gekräuselt.
Katharina Irshlinger
Kleine Wallstadtstrasse 10.

Sophie Link

Renommiertestes Etablissement
für Damen-Mäntel, Mädchen- und
Knaben-Garderobe

F 1, 10 Marktstrasse F 1, 10
empfiehlt seine unübertreffliche Auswahl vom allerreinlichsten bis zum
hochelegantesten Genre.

Grösstes

Konfektionslager am Platze

8 separate Verkaufsabteilungen 8
Parterre und I. Etage.
Bei Barzahlung 5% Rabatt.

Die festen Brutto-Preise sind auf jedem Etikette in deutlichen Zahlen
vermerkt.
Auswahlendung nach Angabe der Figur.

Telephon 2724.

Lieferantin des Beamtenvereins.
Fortwährend überraschende
Schaufensterausstellungen.

Mein als reell bekannter

Weihnachts-Ausverkauf

bietet grosse Kosten
Seidenstoffe und Sammete

in schwarz und farbig
bis zur Hälfte des wirklichen Wertes.

Theodor Silberstein Seidenhaus

C 1, 7 Breitstrasse C 1, 7.

Von den zum Ausverkauf ausgelegten Stoffen werden Muster nicht abgegeben.

Breitstrasse, B 1, 3. Telephon 1398.
Kopfelzhandlung
Guido Pfeifer
Aparte Neuheiten in Pelzwaren, Federn, Marabout etc.
in allen Preislagen.
Umänderungen nach neuesten Modellen.

- Colliers
- Stolas
- Boas
- Jackets
- Paletots
- Vorlagen
- Decken
- etc.

Das Wollen und Sägen wird
J. Quam, O 4, 10, 2. Et. 18223

Bestellte Kleidermacherin,
afahren, ab. empfiehlt sich i. An-
fertigung v. Damen- u. Kinder-
garderobe aus allen L. Stoffen.
und B. Koch, B 3, 15, 2. Et.

Quir werden die u. bill. garniert.
Marie Schmidt, 18223
Kleinhausstr. 24, 2. Et. 1.

3. Nähen wird angenommen
und B. Koch, B 3, 15, 2. Et. 1.

Fügt Kleidermacherin
empfiehlt sich für Herd- und
Kleiderarbeiten. 18223
O 2, 22, 3. Etage links.
Sternplatz, H. Koch, zum Ver-
legen genügt, H 2, 10, 2. Tr. 18223

Sanatorium Nordrach
Nordrach im Bad. Schwarzwald
Dr. Bettinger, Augenkrankh.
Spezialist für Augenkrankh.
Prospect. Die Verwaltung.

Handels - Course
von Vinc. Stock
Mannheim, P 1, 3.
Alle Arten Buchführung,
Wechsel- u. Effektenkunde,
Kaufm., Rechnen, Stenogr.,
Korrespondenz, Kontorpraxis,
Schönheitslehre, Buchdruck,
Maschinenschreib, etc. usw.

I. Institut am Platze.
Unabherr. Unterrichts-
Vontill. Personalitäten
auf Wärme empfohlen.
Unabhängige Stellenvermittlung
Prospecte gratis, franco.
Für Damen separate Klassen.

Trauringe
Liefer seit 25 Jahren in aner-
kannt guter Qualität billigst.
Jacob Kraut,
T 1, 3 Breitestr. T 1, 3.



Auf 1897,
Teilzahlung!
Anzahlung
von 5 Mk. an.
Julius Jttmann
Mannheim
H 1, 8. H 1, 8.

Piano's
verkauft billigst
unter günstigen Be-
dingungen u. lang-
jähriger Garantie.
Leopold Schmitt,
N 1, 2, Breitestr. 18223

**Grosse Freiburger
Dombau-Lotterie.**
Ziehung: 9. - 12. Dezember 1903.
Hauptpr.: 100,000, 40,000 M. bar.
Orig.-Lose: 3,50, Porto u. Liste
30 Pf. Auf 10 Lose 1 Freilos. 18223
J. Rador, Haupt-
Kollektor, Mainz.



**Laden-Controll-
Kasse**
Addierer M. 200.
Carl Datz,
Rheindammstrasse 24.
PROSPERTE
gratis und franco.